

# Die Kartellfrage in Theorie und Praxis

Ein offener Brief an  
Herrn Kommerzienrat Julius Vorster,  
Mitglied des Hauses der Abgeordneten

Von  
Franz von Rottenburg



Duncker & Humblot *reprints*

# Die Kartellfrage

in Theorie und Praxis.



# Die Kartellfrage

## in Theorie und Praxis.

Ein offener Brief an Herrn Kommerzienrat Julius Vorster,  
Mitglied des Hauses der Abgeordneten,

von

**F. von Rottenburg,**

Doktor der Rechte und Ehrendoktor der Universität Yale.

„Il ne faut que peu de mots pour affirmer  
beaucoup d'erreurs, et il en faut un grand  
nombre pour en réfuter quelques-unes.“

*Fr. Pissy.*



**Leipzig.**

Verlag von Duncker & Humblot.

1903.



## Vorwort.

---

Im November vorigen Jahres veröffentlichte ich in der National-Zeitung den in den Anlagen abgedruckten Artikel, in welchem auf einige Mißbräuche aufmerksam gemacht wird, welche meines Dafürhaltens mit der Bildung von Kartellen und Trusts verbunden sein können. In erster Reihe suchte ich das Beweisthema auf eine Deduktion zu stützen, indem ich, von dem Streben aller Kartelle und Trusts nach einer Monopolstellung ausgehend, die Folgeerscheinungen entwickelte, welche sich möglicherweise an die Ausschaltung oder auch nur die Beschränkung der Konkurrenz anknüpfen, namentlich mit Bezug auf die Arbeitsbedingungen. Zum Zweck der Verifizierung dieser Deduktion berief ich mich auf einige geschichtliche Tatsachen. Ausdrücklich bezeichnete ich es „als eine kurzichtige Politik, wollte man jede Bildung von Kartellen untersagen“.

Mein Artikel fand zunächst nur geringe Beachtung. Einige wenige Kritiken beschränkten sich auf einen Einspruch gegen meinen Vorschlag, durch Gewährung voller Koalitionsfreiheit an die Arbeitnehmer ein Gegengewicht gegen die Kartelle der Arbeitgeber zu schaffen. „Ich lebte still und harmlos.“ Da plötzlich veränderte sich die Szene. Herr Dr. Alexander Tille, ein Beamter des Zentralverbandes deutscher Industrieller, erschien auf dem Kampfplatze, sehr zu meinem Erstaunen; denn der Genannte ist oder war wenigstens ein Bewunderer der englischen Trade-Unions, und in meinem Artikel habe ich nichts weiteres befürwortet als das Recht freier Koalition für die Arbeiter. Gleichviel, Herr Dr. A. Tille machte einen wütenden Ausfall gegen „den bekannten Sozialmoralisten“, dem er „Unwissenheit“, „Fahrlässigkeit“, „Außerachtlassen der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt gegenüber

den angesehensten Vertretern des deutschen Großgewerbes“, „unbekümmertes Flunkern ins Blaue hinein“ u. s. w. vorwarf. Unter Entstellung meines Beweisthemas beschuldigte er mich, ich hätte den Kartellen „eine allgemeine Tendenz den Lohn zu drücken“ imputiert, und führte dem gegenüber aus, Kartellierungen in der Industrie beeinflußten die Lohnbildung in einer für den Arbeiter günstigen Weise, wie sich das aus dem Steigen der Löhne in einigen zwanzig kartellierten Industrien während der Jahre 1887—1900 ergebe. Wer nach diesem Beweise ohne unwiderlegliches zahlenmäßiges Material beizubringen noch zu behaupten wage, die Löhne würden durch die Kartelle gedrückt, den verwies Herr Dr. A. Tille in die Gattung „der Verleumder und der Ehrabschneider“. Dem ersten folgten drei weitere, in Form und Inhalt denselben Geist atmende Ergüsse.

Es liegt klar zu Tage, daß die Tillesche Berufung auf jene Lohnsteigerungen völlig wertlos ist. Sie hat nicht einmal den Schein des bekannten Trugschlusses: *Post hoc ergo propter hoc* für sich. Denn bei Herrn Tille fehlt sogar der Nachweis, daß die Lohnsteigerungen sich zeitlich an die Syndikatsbildungen anschließen. In einer Zuschrift an die National-Zeitung vom 25. v. Mts. habe ich dies nachgewiesen und zugleich die völlig unzulässige Art und Weise gekennzeichnet, in der Herr Tille mein Beweisthema und meine Beweismittel behandelt hat. Nichtsdestoweniger hat Herr Dr. A. Tille eine stattliche Zahl von Gläubigen gefunden. Die „Post“, die Kölnische Zeitung, die Rheinisch-Westfälische Zeitung, die Berliner Neuesten Nachrichten, das Leipziger Tageblatt, die Volkswirtschaftliche Korrespondenz u. a. m. haben seinen Ausführungen zugestimmt, die meisten unter dem Ausdruck ihrer Geringschätzung für die von mir vorgebrachten Argumente. Beispielsweise spricht die Rheinisch-Westfälische Zeitung von „den bandwurmartigen Ergüssen, mit denen ich in leichtgläubigen Zeitungen als Ankläger aufträte“. In einem „*Sunt denique fines* oder die Grenze des krummen

Hundes“ überschriebenen Aufsätze „beeilt“ sich die deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz mir eine Interimsquittung auszustellen, weil sie befürchtet, „daß dem Herrn Kurator, der eine mit dem ganzen Streit in absolut keinem Verhältnis stehende nervöse Aufregung über sich hat Herr werden lassen, durch irgend eine Autorität, sei sie medizinischer oder anderer Art, für einige Zeit die Tinte entzogen werden könnte“. Das „Zentralblatt der Walzwerke“ bezieht sich in seiner Polemik auf den Ausspruch: „Getretener Quark wird breit, nicht stark“ u. s. w. Wie zu erwarten, hat auch Herr Dr. Beumer das Wort ergriffen. Bei Beratung des Gesetzentwurfes über die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst hat er mich dem preußischen Abgeordnetenhaus als ein Beispiel dafür vorgeführt, wie mangelhaft ein preußischer Beamter staatswissenschaftlich ausgebildet sein könne. Es nimmt mich wunder, daß Herr Dr. Beumer es unterlassen hat, dem Hause zu schildern, wie schwer Fürst Bismarck, unter dem ich fast ein Dezennium lang Chef der Reichskanzlei gewesen bin, unter meiner Unwissenheit zu leiden gehabt habe.

Als charakteristisch darf ich hervorheben, daß die Tilleschen Artikel vielen Dozenten der hiesigen Universität zugesandt worden sind, sowie daß man sie in hiesigen Seminaren eingeschmuggelt und einem Buchhändler das Angebot gemacht hat, man würde ihm jede Anzahl von Exemplaren kostenlos zur Verfügung stellen, wenn er dieselben nur in seinem Schaufenster auslegte und zu jedem Preise an den Mann zu bringen suchte. *Hic per ensem, ille per pecuniam!* Die Redaktion der Deutschen Industrie-Zeitung wird inzwischen aus den an sie gelangten Rücksendungen entnommen haben, daß geistesaristokratische Kreise, wie es die Bonner Professoren-Kreise sind, sich für ein Hausieren mit Tilleschen Elaboraten nicht eignen.

Nur eine nervöse Aufregung, wie die Volkswirtschaftliche Korrespondenz sie mir unterstellt, könnte es entschuldigen, wenn ich in die Arena hinabsteigen wollte, welche meine oben genannten

Gegner für ihre Angriffe gewählt haben. *Cum semper natura, tum etiam aetate jam quietus* lehne ich das ab. Zudem muß ich anerkennen, ich habe Anlaß, zufrieden zu sein, daß ich nicht eine noch schlechtere Behandlung erfahren habe. Bei seiner Charakteristik der Industriellen, welche „sich gegen jedes Gesetz auflehnen, das geeignet ist, die Zahl ihrer Rivalen im heimischen Markte zu vermehren“, bemerkt Adam Smith, wenn ein Parlamentarier die Monopolbestrebungen dieses einflußreichen Standes bekämpfe oder gar vielleicht Ansehen genug besitze, um dieselben zu durchkreuzen, „so könne ihn weder die anerkannteste Rechtschaffenheit noch der höchste Rang noch die größten der Öffentlichkeit geleisteten Dienste schützen from the most infamous abuse and detraction, from personal insults, nor sometimes from real danger“. Herr Dr. Alexander Tille droht mir nun zwar in einem seiner Artikel, er werde mir „auf die Finger klopfen“; aber nur mit Tatsachen, so daß ich also wenigstens bislang vor „real danger“ bewahrt geblieben bin.

Wenn ich mich auch nicht mit Herrn Tille und Genossen auf eine Diskussion einlassen kann, so hielt ich es doch, wie erwähnt, für angezeigt, ersteren als Nationalökonomem zu charakterisieren, und das ist in der Zuschrift an die National-Zeitung geschehen. Zur Vervollständigung des dort entworfenen Bildes mögen die in den Anlagen wiedergegebenen Abschnitte des Artikels dienen, in welchem der Genannte sich zu exkulpieren sucht. Herr Dr. Alexander Tille beschwert sich in einem neuesten Artikel auch über „öde Schimpferei“ des Literarischen Centralblattes. Das klingt recht sonderbar in dem Munde eines Mannes, der, wie erwähnt, mit Worten wie Flunkern, Ehrabschneidern, Verleumdern u. s. w. operiert. In diesem Artikel fügt er noch hinzu „Rottenburgsches Geschwätz“, „unglaubliche Torheit“, „feuilletonistisches Irrlichtelieren“ u. s. w. Mit Unrecht beklagt Herr Dr. Alexander Tille sich über meine Bemerkung, er verdiene, daß man das Boileausche Wort auf ihn anwende: *J'appelle un chat un chat et Rolin un fripon*. Indem er mir ein falsches

Beweisthema untergeschoben und mein hauptsächlichstes Beweismittel einfach unterdrückt hat, hat er sich gekennzeichnet als „une personne, qui se rend coupable de quelque acte déloyal“ (cf. s. pl. Littré's Dictionnaire unter fripon), und ich wüßte keine feinere Form, um einen solchen Gegner anzusprechen als die Bezugnahme auf die Boileauschen Verse. Eine Rüge verdient Herr Dr. A. Tille auch dafür, daß er in einem seiner Artikel eine ganze Reihe allerdings recht starker Ausdrücke mir ins Konto schreibt, obwohl dieselben, wie er weiß, aus dem Literarischen Centralblatt herkommen und von mir nur wiedergegeben worden sind, um den Beweis zu führen, welchen Rufes der Genannte sich als Philologe erfreut. Derartige Machenschaften sind durchaus unerlaubt. Ebenso unerlaubt war es, daß Herr Dr. Beumer dem Abgeordnetenhaus vorerzählte, ich hätte die Kartelle „für die schlechte Lage der Angestellten“ verantwortlich gemacht. Aus den Anlagen kann jedermann ersehen, daß ich wohl von „Abhängigkeit“, aber nicht von „schlechter Lage“ gesprochen habe, daß Herr Dr. Beumer also etwas Unrichtiges behauptet hat.

Unter den mir zugesandten Kritiken befindet sich eine aus der Feder des Herrn Kommerzienrat Vorster. Dieselbe ist nicht freundlich gehalten, und es kommen in ihr die Mängel zum Ausdruck, welche einem self made Nationalökonom anzuhaften pflegen. Indes Herr Vorster läßt mir die Gerechtigkeit widerfahren, daß er mein Beweisthema nicht verkehrt, sondern zugesteht, ich habe nur von den möglichen Folgen der Kartellierung gesprochen, und seine Polemik bewegt sich in den Formen einer fair discussion. Ich habe daher in einem offenen Briefe Herrn Vorster repliziert und übergebe diese Replik im folgenden der Öffentlichkeit zum Beweise dafür, daß ich jeden Handschuh, der mir hingeworfen wird, aufhebe: nur muß es ein Handschuh sein!

Zum Schluß noch eine allgemeine Bemerkung! Die Preß- und sonstigen Äußerungen, welche von den Beamten des Zentral-Verbandes der deutschen Industriellen herkommen, gewinnen eine immer größere

Ähnlichkeit mit denen des Bundes der Landwirte. Die Opposition gegen jeden Fortschritt auf sozialpolitischem Gebiete wird stetig schärfer, und die Form, in welcher sie auftritt, stetig maßloser. Bei den erwähnten Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst hat Herr Dr. Beumer nach Nennung meines Namens sich erdreistet, den höchsten Beamten Preußens und des Reiches, den Reichskanzler, als ein weiteres Beispiel einer mangelhaften Ausbildung in den Staatswissenschaften anzuführen, eine Leistung, welche sich ebenbürtig denen des genannten Bundes im Cirkus Busch an die Seite stellen darf. Nun sehe ich darin an und für sich keine Gefahr. Zu Bedenken aber gibt es Anlaß, daß in dem ganzen Hause der Abgeordneten sich nicht ein Mann gefunden hat, der Herrn Dr. Beumer darüber belehrt hat, daß ihm jeder Titel dazu fehlt, den Grafen Bülow in dieser geringschätzigen Weise zu behandeln. Es wäre ein gefährlicher Irrtum, wollte man gegenüber dem Triumvirat Bueck-Beumer-Tille und ihrer Preßgefolgschaft eine Politik des Gewährenlassens einschlagen in der Überzeugung, es handle sich um Persönlichkeiten, welche zu wenig bedeuteten, als daß sie schädlich wirken könnten. Erfahrungen, welche jedermann geläufig sind, haben den Beweis erbracht, welche Erfolge lediglich durch eine rücksichtslose Agitation erreicht werden können, und darin liegt für alle diejenigen, welche im Interesse unsers Gemeinwesens den sozialpolitischen Fortschritt wollen, die ernste Mahnung: Serrez les rangs!

„Herr von Rottenburg liegt hingestreckt im Sande und jammert nach Hülfe“, wird das Triumvirat rufen. Ach nein, Ihr Herren, hätte ich in meinem Leben nie bedeutendere Gegner gehabt als Sie, so dürfte ich sagen: Es war ohne Mühe.

Bonn, 19. Februar 1903.

v. R.

## Sehr geehrter Herr Kommerzienrat,

Sie haben es für gut befunden, Ihrer Polemik gegen meinen Artikel über Kartelle und Trusts die Bemerkung vorzuschicken, „meine Auslassungen erinnerten wiederholt an die Doktrinen der Sozialdemokratie“. Ich bin Beamter und werde als solcher durch eine öffentliche Anklage wegen Hinneigung zu sozialdemokratischen Lehren besonders hart betroffen; dieselbe ist geeignet, meine Stellung zu erschüttern. So wenig ich nun aber auch persönlich einem derartigen Vorgehen Geschmack abzugewinnen vermag, so denke ich doch objektiv genug, um anzuerkennen, daß es ein verdienstvolles Werk sein kann, gegen einen Universitätskurator, welcher sozialdemokratisch gesinnt ist, öffentlich als Ankläger aufzutreten; denn sicherlich ist ein solcher Inkulpat nicht der richtige Mann am richtigen Platze. Nur muß man dann auch in der Lage sein, einen Beweis zu erbringen, der, von unanfechtbaren Voraussetzungen ausgehend, durch einwandfreie Schlüsse die Schuld des Angeklagten außer jeden Zweifel stellt. Mögen Sie nun immerhin glauben, daß Sie einen vollgültigen Beweis erbracht haben, eine solche Bewertung Ihres Belastungsmaterials läßt sich nur durch ein völliges Mißverstehen meiner Ausführungen oder durch eine ungenügende Kenntnis der sozialdemokratischen Doktrinen erklären.

Ihre ganze Argumentation besteht darin, daß Sie die folgenden Sätze des Erfurter Programms zitieren: „Die ökonomische Entwicklung verwandelt den Arbeiter in einen besitzlosen Proletarier, indes die Produktionsmittel das Monopol einer verhältnismäßig kleinen Zahl von Kapitalisten und Grundbesitzern werden. Hand in Hand mit dieser Monopolisierung der Produktionsmittel geht

die Verdrängung der zersplitterten Kleinbetriebe durch kolossale Großbetriebe.“ Eine Äußerung von mir anzuführen, welche an diese beiden Sätze „erinnere“, haben Sie nicht für erforderlich erachtet. Nun handelt es sich in denselben aber keineswegs um eine „Doktrin“, welche der sozialdemokratischen Theorie eigentümlich wäre, sondern lediglich um die Auffassung eines tatsächlichen Verhältnisses, nämlich der Entwicklung unseres wirtschaftlichen Lebens. Was die Sozialdemokratie kennzeichnet, ist ihr Ideal einer Gesellschaftsordnung, und man kann dieses Ideal auf das schärfste verurteilen, dabei aber doch sehr wohl der Ansicht sein, daß „die Kleinbetriebe immer mehr den Großbetrieben Platz machen“. Das trifft beispielsweise zu für die sogen. individualistische Schule in der Nationalökonomie. Diese erbittertsten Gegner der Sozialdemokratie billigen sogar den Entwicklungsprozeß von den zersplitterten Kleinbetrieben zu kolossalen Großbetrieben, weil derselbe der Güterproduktion qualitativ und quantitativ förderlich gewesen sei. Auch möchte ich glauben, daß diejenigen, welche in der Weise, wie Sie es tun, für das Kartellwesen Partei ergreifen, eine Gestaltung unseres wirtschaftlichen Lebens gerade im Sinne der sozialdemokratischen Geschichtsauffassung begünstigen, und doch fühlen sie sich sicherlich von jeder sozialdemokratischen Anwendung frei. Was die Behauptung von der Verelendung der Arbeiter anbetrifft, so hat Carlyle dieselbe in sehr viel schrofferer Form ausgesprochen, als das Erfurter Programm es tut. In „Past and Present“ bekennt er sich zu der Ansicht „that in no time, since the beginnings of Society, was the lot of those same dumb millions of toilers so entirely unbearable as it is even in the days now passing over us. It is not to die, or even to die of hunger, that makes a man wretched; many men have died. . . But it is to live miserable we know not why; to work sore and yet gain nothing; to be heart-worn, weary yet is o lated etc.“ „See that the shirts are well apportioned“, heißt es an einer anderen Stelle, „that our Human Laws be emblem of God's Laws — and where is the apportionment? Two million shirtless or illshirted workers sit enchanted in Work-house Bastilles, five million more in Ugolino Hunger-cellars.“ Und

für dieses Elend macht er u. a. die Wirtschaftsordnung verantwortlich, welche es der arbeitenden Aristokratie erlaubte, sich auf Irrwege zu verlieren, die Wahrheit zu verkennen, „that money alone is not the representative either of man's success in the world nor of man's duties to men“. Unter den Vertretern einer ganz anderen Richtung, der sogen. katholischen Schule, finden Sie ähnliche Anschauungen verbreitet. Villeneuve-Bargemont bezeichnet in seinem großen Werke „Economie politique chrétienne“, die lèpre du paupérisme avec toutes ses conséquences für eine notwendige Folge der Einführung der Maschinen und der Herrschaft der économie politique anglaise, welche die Industrie von jeder staatlichen Aufsicht befreite. Es ist mir nicht bekannt, daß Carlyle oder der Vicomte Alban de Villeneuve-Bargemont in dem Verdachte stehen, zu sozialdemokratischen Doktrinen hingeneigt zu haben.

Nach meiner Überzeugung hat unser wirtschaftliches Leben unter der Führung des Individualismus nach einer doppelten Richtung hin eine bedenkliche Gestaltung angenommen: es haben sich Arten des Gütererwerbs herausgebildet, welche mit der Arbeit nichts gemein haben, und zweitens wird selbst da, wo letztere den Titel des Erwerbs bildet, die Größe des Gewinns nicht immer durch das Maß des Nutzens der Arbeit für die Gesamtheit bestimmt. In meinem Artikel habe ich nichts weiter getan, als diese beiden Punkte sowie die Konzentration des Reichtums in Amerika hervorzuheben. Von einem Verwandeln des Arbeiters in einen Proletarier, der Monopolisierung der Arbeitsmittel, der Verdrängung der Kleinbetriebe habe ich mit keinem Worte gesprochen. Wohl aber habe ich im geraden Gegensatz zu den „Doktrinen“ der Sozialdemokratie ausdrücklich erklärt, es lägen bereits Anzeigen dafür vor, daß ein Bedürfnis nach einer Remedur für die erwähnten Mißstände sich geltend mache, daß unsere „Entwicklung“ sich dem Ziele einer gerechten Verteilung der Güter zuwende.

Ich glaube mich auf den Nachweis beschränken zu dürfen, daß Sie ohne genügendes Studium der Akten eine Anklage gegen mich erhoben haben. Hätte ich das Bedürfnis, den Beweis meiner Schuldlosigkeit zu erbringen, so könnte ich Ihnen schwarz auf weiß vor